Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus ❖ Organ der Baptistengemeinden in Polen

31. Jahrgang | 15. November 1925 | Nummer 46

Schriftleiter: A. Knoff, Łódź, ulica Wegnera 1

Der „Hausfreund" ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet vierteljährlich mit Porto: 1—2 Ex. je Zl. 2.50, 3 u. mehr Ex. je Zl. 2.— Nordamerika Dol. 0.50. Deutschland Mk. 2.— Postscheckkonto Warschau 62.965.

Vertreter für Amerika: Rev. Albert Alf, Bound, Wis. Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten, Cassel, Jägerstraße 11, für Rechnung des „Hausfreund" erbeten.

Gebet.

Gebet ist seliges Hinüberschweben
Der Seele zu dem Herrn der Welt,
Ist süßes Ineinanderleben
Mit Ihm, der sie am Herzen hält;
Ist danken für des Segens Fülle,
Die ihr der Herr bescheret hat;
Ist bitten: „Dein, o Herr, dein Wille,
Der stets mein Bestes will, geschehe früh u. spat!"

Gebet, es ist der Seele ängstlich Zittern
Aus tiefster Brust, in höchstem Schmerz,
Wenn alle Hoffnungen zersplittern,
Und gar verzagen will das Herz.
Da fliegt auf des Gebetes Schwingen
Die kranke Seele himmelwärts,
Vor Gott den bittern Schmerz zu bringen
Und Balsam zu empfangen für das wunde Herz.

Gebet, es ist der Seele fröhlich Jauchzen,
Die froh dem Herrn des Dankes Opfer bringt,
Das mit der Engel Hallelujajauchzen
Sich auf zu Gottes Throne schwingt,
Es ist der Seele letzt Erwarmen,
Die kaum noch in der Hülle weilt,
Gelockt von seinen Liebesarmen
An Gottes ewigtreues Vaterherz enteilt.

B. Hoch.

Der Gläubigen Aufgabe in der Welt.

II.

In Matth. 5, 13 bezeichnete der Herr Jesus seine Jünger als daß Salz der Erde und wir haben gesehen welch ernste Lehren Er ihnen damit ins Herz prägte. Hierauf fährt Er fort und nennt sie das Licht der Welt. Das ist dasselbe Wort, das der Heiland von sich selber sagt: „Ich bin das Licht der Welt". (Joh. 8, 12). Wenn es Jesus selber nicht gesagt hätte, wahrlich, man könnte daran zweifeln, so hoch und erhaben ist diese Bezeichnung; nun aber können wir in der Tat ein Licht für die dunkle Welt werden und sein.

Fragen wir nach der Entstehung des Lichts, so antwortet uns die Heilige Schrift, das es die erste Schöpfungstat Gottes ist. Sollte die Erde in Schönheit und Leben gekleidet werden, dann war Licht die Grundforderung. Ohne Licht würde keine Blume wachsen, kein Vöglein singen, kein Mensch leben können. Erst das Licht bringt unter Gottes Segen Kraft und Leben hervor. Gerade so verhält es sich mit uns. Ohne das Licht Gottes in uns ist es „wüste und leer und finster auf der Tiefe" des natürlichen Menschenherzens. In diesem verfinsterten Zustande gehen wir selbst irre, davon zu schweigen, daß wir gar andern ein Licht sein könnten. **Wie werden wir nun zu einem Licht?** Wenn wir Christum, als das wahrhaftige Licht in unser Herz aufnehmen und Ihn dann durch ein heiliges Leben ausstrahlen, nur insoweit sind wir dann auch ein Licht. Nur insoweit Jesus aus uns leuchten kann, sind wir ein Licht. Dann macht es aber auch garnichts weiter aus, welche Verschiedenartigkeit wir als Lichter aufweisen. Ob wir einem Nachtlämpchen gleichen, das in der Krankenstube seine Pflicht tut, oder ob wir als strahlende Christbaumkerze die Freude der Kinder erhöhen. Dann ist es selig, wenn ein Lämpchen **seinen** Kreis erhellt, leuchtend an dem Plätzchen, wohin Gott es stellt!

Wie leuchtet ein Licht? Es poltert nicht laut es macht überhaupt kein Geräusch. Still leuchtet es solange, bis es entweder sich selbst verzehrt oder bis es dem Eigentümer gefällt es auszulöschen. Welch eine wunderbare Lehre für uns. Auch wir sollen still jeder in seiner Ecke leuchten, uns im Dienste Jesu verzehren bis unsere Aufgabe hier unten gelöst ist.

Ein Licht leuchtet nicht sich selbst, sondern andern. Denen, die im Hause sind, sagt der Meister. Hüten wir uns vor Selbstsucht und Selbstruhm. Nicht uns selbst, sondern der „Welt" sollen wir ein Licht sein. Zuerst sollen wir unseren Hausgenossen Wegweiser zum Himmel werden. Leuchten wir in unsern Häusern? Ach, wie viele leuchten so hell des Sonntags in der Kapelle, in der Gesellschaft, wenn sie wo zu Gaste sind. Welche frommen Redensarten, aber zu Hause? Da können die eigenen Hausgenossen etwas ganz anderes erzählen. Wie traurig ist das!

Ein Licht leuchtet, ja soll leuchten, klar und hell, nicht glimmen. Wir alle haben gewiß schon glimmende, qualmende Lampen gesehen. O, welch üblen Geruch verbreiten solche Lichter! Ihnen sollen wir nicht gleichen. **Wodurch kann ein Licht seine Leuchtkraft einbüßen?** Hierauf antwortet Spurgeon: „Ein glimmender Docht entsteht, wenn zu dicke Luft vorhanden ist, Weltsinn und Vermischung der Frömmigkeit mit den Dingen dieser Welt; wenn lange kein Oel zugegossen wird, wenn die Lampe nicht öfter mal geputzt wird, wenn sich schlechtes Oel in der Lampe befindet, wenn der Docht zu kurz ist." Ja, so ist es. Achten wir darauf, daß uns des Geistes Oel nie ermangele, daß wir uns täglich neu reinigen lassen von allem Ungöttlichen, das uns noch anhaftet, und sehen wir darauf, daß wir tief genug gewurzelt sind in der Gnade und Erkenntnis Jesu Christi, dann werden wir einem hell leuchtenden Licht gleichen, daß vielen Verirrten den Weg zum Kreuze erhellt. Gott schenke uns diese Gnade!

O. Krause.

Die Hauptaufgabe der Gemeinden-Evangelisation.

Wir müssen immer wieder zurückkommen auf den letzten Auftrag des Herrn an die Jünger, die Repräsentanten seiner Gemeinde auf Erden. „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker . . . und siehe, ich bin bei euch." Es ist zu beachten,

daß dieser Auftrag der Autorität Christi entspringt. „Mir ist alle Gewalt (Autorität) gegeben; **darum** gehet hin." Der Ansporn zur Evangelisation ist nicht zu suchen in der Not der Welt, so groß diese auch ist; der wirkliche Ansporn dazu ist zu finden in dem unzweideutigen Auftrag unseres Herrn Jesu Christi, der, kraft seiner Autorität, uns befiehlt, daß wir hingehen und Jünger machen sollen. Eine Weigerung, die Pflichten und Verantwortlichkeit der neutestamentlichen Evangelisation zu übernehmen, ist Ungehorsam gegen den Marschbefehl des Herzogs unserer Seligkeit.

In der Apostelgeschichte wird uns berichtet, wie der auferstandene Herr zu den Jüngern sagte: „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen . . . . und werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde." Die frohe Botschaft sollte nicht nur für Israel, sondern für die ganze Welt sein. Die Jünger sollten Zeugen des Herrn werden, sie sollten die frohe Botschaft von seinem Heil allen Menschen bringen. Das ist die Hauptaufgabe der Jünger Jesu. Das ist die Hauptaufgabe der Gemeinden des Herrn. Das ist auch die Hauptaufgabe unserer deutschen Baptistengemeinden. Die Seelenrettungsarbeit soll und muß Numero Eins sein und bleiben

Zu der Ausführung dieser Hauptaufgabe haben wir die Verheißung der Kraft. Es ist die Kraft des Heiligen Geistes. Nicht menschliche Kraft, nicht die Kraft der Organisation, sondern die Kraft des Geistes Gottes. Sind wir uns des nicht schmerzlich bewußt, daß uns die Kraft fehlt zur Rettung von Seelen? Wir haben intellektuelle Ausrüstung, wir haben Organisation und Methoden; aber was wir nötig haben, ist Kraft. Es herrscht viel Verwirrung bezüglich dieser Sache. Viele ernste Seelen verlangen nach dieser Gabe der Kraft, aber sie sind im Unklaren, auf welchem Wege diese Gabe erlangt wird. Was sagte Jesus? „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen." Was fragte der Apostel die vorgeblichen Jünger zu Ephesus? „Habt ihr den Heiligen Geist empfangen, da ihr gläubig worden seid?" Den Heiligen Geist empfängt jeder, wenn er wahrhaft gläubig wird an Jesus Christus. Die wahren Jünger Jesu brauchen also nicht auf den Empfang des Heiligen Geistes zu warten, der Heilige Geist ist ihnen gegeben. Wir müssen nicht warten auf den Heiligen Geist, der Heilige Geist wartet auf uns, seine Kraft steht uns zur Verfügung. Auf die völlige Uebergabe an die Herrschaft Christi in uns haben wir die Fülle des Geistes.

Wir haben den göttlichen Auftrag zum Zeugendienst. Ein Zeuge ist einer, der etwas weiß. In einer Gerichtsverhandlung handelt es sich nicht darum, was ein Zeuge denkt, sondern was er weiß. Ein Zeuge des Herrn kann nur der sein, der den Herrn aus Erfahrung kennen gelernt hat, der sein Heil erfahren hat, der durch des Herrn Gnade gerettet ist. Das Gerettetsein soll den Rettersinn wecken. Alle, die den Herrn kennen, sollen Zeugen für Ihn sein. Nicht nur die berufenen Prediger, sondern **alle** Nachfolger Jesu sollen Seinen Ruhm verkündigen. Wir sind dazu verpflichtet, damit andere zum Licht kommen, den Herrn und Sein Heil erfahren, Seine Jünger und Nachfolger werden.

Und wir haben einen deutlichen Marschbefehl Jerusalem — die Stadt, in der wir wohnen; Judäa — die Umgebung der Stadt; Samaria — die Landgegenden, und so weiter in immer weiter sich ausdehnenden Kreisen, bis die äußersten Enden der Erde erreicht sind. Einige sind berufen, das Zeugnis für Jesus nach den entferntesten Ländern zu tragen. Andere sind berufen, als Missionare in die entlegenen Gegenden des eigenen Landes zu gehen mit der Botschaft des Heils. Aber an **alle** Nachfolger Jesu ergeht der Ruf, da, wo sie sind, in der Umgebung, in welcher sie sich bewegen, unter den Menschen, mit denen sie zusammentreffen, Zeugen des Herrn zu sein.

Es ist beachtenswert, daß die Methode der Evangelisation von allen befolgt wird, die der Welt etwas anzubieten haben. Die Welt evangelisiert beständig unter den Massen. Der Sozial-Reformer mit seinem Evangelium besserer Wohnungsverhältnisse, besserer Nahrung, höherer Löhne usw. zögert nicht, eine Propaganda für seine Lehren in Gang zu setzen. Der Politiker treibt Mission mit seinen politischen Ideen. Diese machen eifrigen Gebrauch von jeder Gelegenheit, ihre Sache an den Mann zu bringen. Sie werden nicht beeinflußt in ihrer Propaganda durch das Wetter oder die Jahreszeit; zur Zeit oder zur Unzeit verkündigen sie die Sache, an welche sie glauben. Zu unserer Schande müssen wir bekennen, daß jene oft größeren Eifer, Enthusiasmus und Ausdauer offenbaren, als

diejenigen, die einer Welt das Evangelium Christi zu verkündigen haben.

Die Evangelisationsarbeit ist nicht dem Gutdünken der Gemeinden überlassen. Es handelt sich um die Annahme oder Verwerfung des Programms, welches der Herr seiner Gemeinde gegeben hat. Der Reichsbefehl Christi bedeutet weltweite Evangelisation, und diesen Befehl auf die Seite setzen ist gleichbedeutend mit Christus auf die Seite setzen. Eine Gemeinde mag sich weigern, in evangelischer Weise zu arbeiten; aber sie hört damit auf, eine fundamentale christliche Gemeinde zu sein. Eine Gemeinde, die sich weigert Evangelisation zu treiben, unterzeichnet damit ihr Todesurteil.

Das alles ist klar, wenn wir über den Reichsbefehl des Meisters nachsinnen: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden." Gewalt bedeutet Autorität. Er, der Sein Volk beauftragt und ausgesendet, die Welt zu evangelisieren, ist der, der es erkauft hat mit einem hohen Preis, und daher ist die Frage der Evangelisation schließlich eine Frage der Christologie: „Was dünket euch um Christus?" In wieweit anerkennen wir Seine rechtmäßige Herrschaft über uns als Erlöser und König? Gerade insoweit wie wir Seinem Reichsbefehl Gehorsam leisten, und in dem Maße, wie wir Seinen Marschbefehl ausführen. Es ist nicht genug, daß wir „Herr, Herr" sagen – wenn es auch in noch so süßem Ton geschieht, wir müssen Seine Befehle ausführen und Seinen Willen tun.

So beruht also die Pflicht der aggressiven Evangelisationsarbeit auf der Autorität unseres glorreichen Königs. Weil Er es befiehlt, müssen wir gehorchen. Die Sache der Evangelisation ist für die Gemeinden eine Sache des Gehorsams. Der aggressive Geist der Evangelisation ist vielen Gemeinden abhanden gekommen. Dieser Geist muß in den Gemeinden wieder seinen Einzug halten, wir müssen der Welt zeigen, daß es nicht ein abnormales Ding ist, wenn die Gemeinden hingehen nach den Verlorenen, sondern daß das für sie das Normale ist.

Der Ruf ergeht an die Baptisten der Welt, er ergeht auch an die Baptistengemeinden unseres Landes, sich aufs neue mit Eifer und heiliger Begeisterung dem Werk der Evangelisation, der Seelenrettung zu widmen. Der Befehl und das Programm des Meisters, die Not der Welt, unsere Existenzberechtigung als Gemeinden treiben uns dazu an. **Möge jede Gemeide Evangelisation als ihre Hauptaufgabe erkennen!**

„Wach auf, du Geist der ersten Zeugen,
Der Wächter, die auf Zions Mauern steh'n,
Die Tag und Nächte nimmer schweigen,
Und die getrost dem Feind entgegengeh'n;
Ja, deren Schall die ganze Welt durchdringt
Und aller Völker Scharen zu Dir bringt!"

Unser wunderbarer Körper.

„Ich danke Dir, daß ich wunderbarlich gemacht bin; wunderbarlich sind Deine Werke, und das erkennet meine Seele wohl" (Psalm 139, 14).

Liebe Leser! Laßt uns einmal versuchen, das Wunderbare an unserem Körper zu betrachten. Und da fangen wir gleich oben an, am Kopfe. Da sind die Augen. O, wie wunderbar sind diese! Die Augenglieder, mit feinen Haaren besetzt, sind sehr wachsame Diener. Sie schließen die Augen, sobald etwas Schädliches in ihre Nähe kommt. Nur im Schlaf schließen sie die Augen ganz. Ueber den Augen sind Augenbrauen, ebenfalls ein Kranz von Haaren. Sie beschützen die Augen vor Staub, der von oben könnte in dieselben fallen. Es geschieht aber oft, daß uns etwas in die Augen kommt, und wenn es auch nur ein kleines Stäubchen ist. Dies macht Schmerzen. Da ist aber hinter dem Auge eine Drüse, oder ein kleiner Wasserbehälter. Der Schmerz drückt auf diese Drüsse, und Wasser fließt über das Auge, um da, was in das Auge geflogen ist, abzuwaschen, daß man es auf der Seite der Nase mit dem Taschentuch leicht entfernen kann. Das Wasser in dieser Drüse ist es auch, das die Augen schützt, daß sie nicht austrocknen.

Auf beiden Seiten des Kopfes sind die Ohren. Da sind außen die wunderbar geformten Ohrenlappen, die den Schall von allem in den engen, krummen Gehörgang leiten. Auch die Ohren würden austrocknen und das Gehör Schaden leiden, wenn Gott uns nicht das sogenannte Ohrenschmalz in die Ohren getan hätte. Dieses Ohrenschmalz und die feinen Härchen im Ohrengang schützen das Ohr, daß keine kleinen Tierchen hinein kommen können.

Zwischen den Augen ist die N a s e, und zwar gerade über dem Munde. Die Nase dient zum Richen und Atmen. Bei letzterem, besonders bei kaltem Wetter, sollte die kalte Luft immer durch die Nase eingeatmet werden, damit sie, bis sie in die Lungen kommt, schon etwas erwärmt ist. Dies schützt vor Erkältungen, die oft sehr schlimme Folgen haben. Als Geruchsorgan warnt die Nase, daß wir, was übel riecht, nicht in den Mund bringen. Hat aber etwas, das man essen kann oder will, einen guten Geruch, so macht uns die Nase Appetit zum Essen. Auch in der Nase sind feine Härchen, die den Staub auffangen, den wir einatmen, und sie schützen auch die Nase vor dem Einatmen von kleinen Tierchen. Da in der Nase auch immer Schleim ist, damit sie nicht austrocknet, so muß sie oft geputzt werden: aber nicht mit dem Aermel, sondern mit dem Taschentuch.

D e r M u n d und was darinnen ist. Das lebendigste Ding im Munde ist wohl die Z u n g e. Ohne Zunge können wir nicht reden. Die Spitze der Zunge dient zum Schmecken der Speisen, ob sie gut sind. Dann schafft die Zunge sehr geschickt die Speisen unter die Zähne, damit dieselben recht zermahlen werden. Die beiden Kinnladen mit den Zähnen. Die obere ist fest, die untere beweglich. In den Kinnladen stecken verschiedenartige Z ä h n e, alle haben ihren besonderen Zweck. Mit den Zähnen sollen die Speisen recht klein gemahlen werden, ehe man sie verschluckt. Für die rechte Zubereitung der Speisen sind im Munde die S p e i c h e l d r ü s e n, die ihre Flüßigkeiten mit den Speisen vermengen, und dadurch werden die Speisen recht verdaulich.

Die L u f t r ö h r e und die Speiseröhre im hinteren Teil des Mundes. Ist es nicht wunderbar, daß die Speisen und Getränke, die wir genießen, nur in die Speiseröhre und nicht in die Luftröhre gehen? Die Luft, die wir einatmen, geht durch die Luftröhre in die Lungen.

Sind nicht alle diese erwähnten Dinge wunderbar und weislich gemacht, und haben wir nicht Ursache, dem Herrn dafür zu danken, wie der Psalmist sagt? Ihr werdet sehr gut tun, liebe Leser, wenn ihr den ganzen Psalm lest und namentlich die letzten Verse euch zu eurem täglichen Gebet macht.

Eine zeitgemäße Anwendung der Bergpredigt.

Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist: „Du sollst nicht töten!" Ich aber sage euch: „Wer gleichgültig ist gegen die Not seines Nächsten und ihn leiden sieht und nicht einen Finger rührt, um ihm zu helfen, der ist des Gerichts schuldig. Und wer sich die bedrängte Lage seines Nächsten zunutze macht, um sich selbst Vorteile zu verschaffen, der ist des Hohen Rats schuldig. Wer aber gar durch Habgier und Selbstsucht seine Mitmenschen in bittere Not bringt, der ist des höllischen Feuers schuldig. Wenn du darum im Gotteshause bist und anbetest, und du erinnerst dich, daß dein Bruder irgend etwas gegen dich hat, deiner Hartherzigkeit und Selbstsucht wegen, dann laß deine Gaben am Altar zurück, gehe hin und bringe erst alles mit deinem Bruder ins Reine, und dann komm und opfere deine Gaben."

Ihr habt gehört, daß gesagt ist: „Du sollst nicht ehebrechen!" Ich aber sage euch: „Jeder, der ein schlüpfriges Schauspiel besucht und darüber lacht und dadurch mithilft, es zu einem großen Erfolge zu machen, der hat schon Teil an dieser Sünde. Darum, wenn deine Vergnügungen dir und anderen zur Versuchung und zum Anstoß gereichen, dann laß sie fahren. Es ist besser, für alle Zeit auf das Theater zu verzichten, als der Hölle zu Triumphen zu verhelfen. Und wenn du in einer Gesellschaft bist und hörst eine schmutzige Geschichte oder einen zweideutigen Witz — lache nicht darüber! Es ist besser, für einen Sonderling oder Mucker gehalten zu werden, als mit einem Lächeln des Herzens Reinheit zu verlieren."

Ihr habt weiter gehört, daß gesagt ist: „Du sollst keinen falschen Eid tun und sollst Gott deinen Eid halten." Ich aber sage euch: „Ein Eid als Versicherung sollte unnötig sein. Euer Wort muß gerade so gut sein wie eure Unterschrift. Und wenn ihr ein Geschäft habt, so hütet euch vor jeder Unwahrheit in eurer Reklame. Laßt eure Anpreisungen durch die Güte eurer Ware übertroffen werden."

Ihr habt gehört, daß da gesagt ist: „Auge um Auge, Zahn um Zahn." Ich aber sage euch: „Es ist besser, Unrecht zu leiden, als das Unrecht zu vervielfachen. Durch einen Prozeß werden mehr Uebel ausgebrütet als

† Emma Berta Sommer.

Von einem schmerzlichen Ereignis müssen wir heute den Hausfreundlesern mitteilen. Am Sonntag, den 20. September, wurde die Gattin des Predigers der Gemeinde Lessen-Neubrück, Schw. Emma Sommer, geb. Kindlein, plötzlich in die Ewigkeit abgerufen. Obwohl sie von den 29 Jahren ihres Ehestandes 27 Jahre krank gewesen ist, kam ihr Ende doch unerwartet. „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken", das zeigte sich so recht bei ihrem Heimgang. Sie hat oft dem Gedanken an ein qualvolles Ende Ausdruck gegeben, indem sie meinte, daß sie einmal bei ihrem schwerem Asthma den Tod durch Ersticken finden müsse. Sie war an ihrem Sterbetage verhältnismäßig recht wohl und hatte sich bereit gemacht, mit ihrem Manne nach Jakobkau zum Erntedankfest zu fahren. Das Fuhrwerk hielt bereits vor der Tür, als sie plötzlich am Tisch, an der Seite ihres Mannes sitzend, umsank und von einem linksseitigen Schlaganfall getroffen, besinnungslos zu Bett gebracht wurde. Mit kurzer Unterbrechung schlief sie 4 Stunden bei völlig normaler Atmung und ging dann mittags 1 Uhr ohne Schmerzen und Seufzen hinüber in das Land der Ruhe und des Friedens bei Christo.



Unter großer Anteilnahme der Gemeinde und der Nachbarn, fand am 24. September die Beerdigung statt. Br. Eichhorst und der Unterzeichnete sprachen im Trauerhause und unter den Klängen des Bläserchors bewegte sich der große Zug des Gefolges zum stillen Gottesacker. Hier hielt Br. Pohl-Zoppot eine bewegte Ansprache und legte Zeugnis ab von der Hoffnung des ewigen Lebens, in der auch die Entschlafene gestanden hat. Dann wurde von Br. Becker die entseelte Hülle dem kühlen Schoß der Erde übergeben, den Staub zum Staube, den Geist zu Gott, der ihn gegeben. So hat nun die Dulderin ausgekämpft und ruht bis zum seligen Auferstehen am Tage des Herrn.

Vor dem Begräbnis gab es noch einen harten Kampf zu bestehen, indem Pfarrer und Kirchenrat die Beerdigung auf dem evangelischen Friedhof verweigerten. Da sich aber Br. Sommer der Hilfe der Behörde vergewissert hatte, gelang es den vereinten Bemühungen des Unterzeichneten und Br. Sommers eine friedliche Lösung zu erreichen, sodaß die Trauerfeier auch am Grabe einen friedlichen und gesegneten Verlauf nahm.

Die Heimgegangene hat, am 25. Dezember 1871 in Tomaschow geboren, ein Alter von 53 Jahren und 8 Monaten erreicht. Mit 15 Jahren bekehrt, wurde sie am 5. Mai 1886 in Lodz in Jesu Tod getauft. 1896 trat sie mit Br. Sommer in den Ehestand, der ihr viel Weh, aber auch manche Freude brachte. Vier Töchter, davon zwei verheiratete, standen am Grabe der Mutter und trauern ihr neben dem Vater nach. Möchte die Teilnahme der Geschwister und die Fürbitte aller Hausfreundleser zusammen mit den Tröstungen des Geistes Gottes die trauernden Geschwister erquicken und ihr Leid versüßen. E. Beker, Bydgoszcz.

---

verhütet. Versuche lieber, mit allen Menschen im Frieden zu leben. Gib mehr, als dein Vertrag fordert. Fordere nicht unbedingt alles, was dir zusteht. Habe Geduld mit dem, der dich hintergeht. Werde nicht müde, ihm zu vergeben. Vielleicht wirst du dadurch schließlich doch den Weg zu seinem Herzen finden und in ihm einen Bruder gewinnen."

Ihr habt gehört, das gesagt ist: „Geschäft ist Geschäft, und das hat nichts mit Barmherzigkeit und Gefühlen zu tun." Ich aber sage euch: „Tragt Liebe in euer Geschäft! Habt

ein besonderes Augenmerk auf die Schwachen und Bedrängten, auf daß ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel; denn er gedenkt ihrer aller mit gleicher Liebe, der Starken wie der Schwachen. Und wenn ihr versucht, den Lohn eurer Arbeiter so niedrig wie möglich zu halten, was tut ihr Sonderliches? Tun nicht alle Menschen dasselbe? Und wenn ihr eine Ware zurückhaltet und den Preis gewaltsam in die Höhe treibt, was werdet ihr für Lohn haben? Handeln nicht die Kinder der Welt auch so? Und wenn ihr eure Familie ernährt und eure Schulden bezahlt und ein moralisches und achtbares Leben führt, was tut ihr mehr, als alle anständigen Menschen zu tun versuchen? Wie gut auch immer die Welt sein mag, ihr müßt besser sein! Darum sollt ihr vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist!" — (Frei nach dem Englischen von Herbert Gezork.)

Ein guter Rat.

Kürzlich bat in einer Zeitung eine Mutter um Rat für ihren Sohn, der nicht essen wollte, wie er sollte. Sie setzte ihrem Siegfriedchen alles mögliche vor, aber Siegfriedchen will nicht. Da antwortete der ärztliche Ratgeber einfach: „Lassen Sie ihn eine Zeitlang hungern, danach wird er von selbst Speise begehren." Dieser Rat ist ebenso einfach, wie er verständig ist. Aber es gibt sehr viele besorgte Mütter, die noch nie auf den Gedanken gekommen sind. Sie möchten ihr Kind am liebsten nudeln. Sie geben ihm sogar allerlei „anregende Medikamente" — mit dem Erfolg, daß das Kind immer noch weniger mag. Wir geben ihnen obigen Rat weiter: „Laßt sie eine Zeitlang hungern, dann werden sie von selbst Speise begehren." Es fürchte nur keine Mutter, daß ihr Kind inzwischen sterben könnte. Wahrscheinlich ist der Magen des Kindes überreizt und bedarf einer vernünftigen Ruhepause.

Wir haben es oft beobachtet, daß Gott in seiner Kinderstube ähnliche Wege einschlägt. Da ist eins seiner Kinder, das hat keinen Appetit mehr. An den besten Predigten mäkelt es herum. Der Besuch der Versammlungen wird ihm zur Last. Da macht Gott kurzen Prozeß: er verschreibt eine Hungerkur. Sei es, daß er sein Kind aufs Krankenlager legt, sei es, daß es an einen einsamen Ort versetzt wird, sei es, daß es in eine Umgebung kommt, „da des Satans Stuhl ist", das Ziel wird bald erreicht, es stellt sich nach und nach wieder geistlicher Appetit ein. Jetzt greift man begierig nach jedem christlichen Blatt, man lernt seine Bibel wieder schätzen, man betrachtet jedes Gotteskind, das bei einem vorspricht und etwas geistliche Nahrung darzureichen imstande ist, wie einen Engel Gottes.

Woher kommt aber die Uebersättigung mancher Kinder Gottes? Einfach daher, daß sie die Kräfte, die sie durch die Speise empfangen, nicht in Arbeit umsetzen. Geht doch einmal auf einen Bau und seht euch die Steinträger an. Muß man die durch appetitwirkende Mittel zur Aufnahme der Nahrung nötigen? Gewiß nicht! Sie entwickeln vielmehr einen Appetit, daß einem fast unheimlich wird! Und warum? Weil sie schwere Arbeit zu leisten haben.

Entdeckst du also, daß dein geistlicher Magen überladen ist, so erschrick über dich selbst! Deine Arbeit steht nicht im rechten Verhältnis zu der Nahrung, die du aufnimmst. Wie leicht kann Gott auch dir eine Hungerkur verschreiben!

Kannst du hören?

„Sage, hast du schon einmal gehört, daß sich jemand nach deinem Befinden erkundigt hat?" „Gewiß, oft genug heißt es: Wie geht's?" „Richtig, aber wenn ihr euch nun beiderseitig Zeit lasset und du beginnst von deinem Ergehen zu berichten, findest du dann Ohren, welche zuhören?" „Ich will nicht sagen: Nein — aber allerdings sehr selten." „Nicht wahr, wenn du anfängst von deinem nnd deiner Familie Befinden zu erzählen, so wird der andere unaufmerksam, beginnt ein anderes Gespräch, oder noch öfter: er fängt an, von sich selber und seinem Befinden zu sprechen." „So ist es." „Wie findest du das?" „Nun, taktvoll gerade nicht." „Findest du es christlich?" „Darüber habe ich noch nicht nachgedacht" „Das Christentum fordert doch vor allen Dingen Liebe zu den Mitmenschen, und dazu gehört doch gewiß, daß wir uns fremde Not zu Herzen gehen lassen und nachempfinden." „Das ist richtig." „Wenn wir nun aber anderen unsere Not klagen wollen, und sie hören

† Emma Berta Sommer.

Von einem schmerzlichen Ereignis müssen wir heute den Hausfreundlesern mitteilen. Am Sonntag, den 20. September, wurde die Gattin des Predigers der Gemeinde Lessen-Neubrück, Schw. Emma Sommer, geb. Kindlein, plötzlich in die Ewigkeit abgerufen. Obwohl sie von den 29 Jahren ihres Ehestandes 27 Jahre krank gewesen ist, kam ihr Ende doch unerwartet. „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken", das zeigte sich so recht bei ihrem Heimgang. Sie hat oft dem Gedanken an ein qualvolles Ende Ausdruck gegeben, indem sie meinte, daß sie einmal bei ihrem schwerem Asthma den Tod durch Ersticken finden müsse. Sie war an ihrem Sterbetage verhältnismäßig recht wohl und hatte sich bereit gemacht, mit ihrem Manne nach Jakobkau zum Erntedankfest zu fahren. Das Fuhrwerk hielt bereits vor der Tür, als sie plötzlich am Tisch, an der Seite ihres Mannes sitzend, umsank und von einem linksseitigen Schlaganfall getroffen, besinnungslos zu Bett gebracht wurde. Mit kurzer Unterbrechung schlief sie 4 Stunden bei völlig normaler Atmung und ging dann mittags 1 Uhr ohne Schmerzen und Seufzen hinüber in das Land der Ruhe und des Friedens bei Christo.



Unter großer Anteilnahme der Gemeinde und der Nachbarn, fand am 24. September die Beerdigung statt. Br. Eichhorst und der Unterzeichnete sprachen im Trauerhause und unter den Klängen des Bläserchors bewegte sich der große Zug des Gefolges zum stillen Gottesacker. Hier hielt Br. Pohl-Zoppot eine bewegte Ansprache und legte Zeugnis ab von der Hoffnung des ewigen Lebens, in der auch die Entschlafene gestanden hat. Dann wurde von Br. Becker die entseelte Hülle dem kühlen Schoß der Erde übergeben, den Staub zum Staube, den Geist zu Gott, der ihn gegeben. So hat nun die Dulderin ausgekämpft und ruht bis zum seligen Auferstehen am Tage des Herrn.

Vor dem Begräbnis gab es noch einen harten Kampf zu bestehen, indem Pfarrer und Kirchenrat die Beerdigung auf dem evangelischen Friedhof verweigerten. Da sich aber Br. Sommer der Hilfe der Behörde vergewissert hatte, gelang es den vereinten Bemühungen des Unterzeichneten und Br. Sommers eine friedliche Lösung zu erreichen, sodaß die Trauerfeier auch am Grabe einen friedlichen und gesegneten Verlauf nahm.

Die Heimgegangene hat, am 25. Dezember 1871 in Tomaschow geboren, ein Alter von 53 Jahren und 8 Monaten erreicht. Mit 15 Jahren bekehrt, wurde sie am 5. Mai 1886 in Lodz in Jesu Tod getauft. 1896 trat sie mit Br. Sommer in den Ehestand, der ihr viel Weh, aber auch manche Freude brachte. Vier Töchter, davon zwei verheiratete, standen am Grabe der Mutter und trauern ihr neben dem Vater nach. Möchte die Teilnahme der Geschwister und die Fürbitte aller Hausfreundleser zusammen mit den Tröstungen des Geistes Gottes die trauernden Geschwister erquicken und ihr Leid versüßen.

E. Beker, Bydgoszcz.

---

verhütet. Versuche lieber, mit allen Menschen im Frieden zu leben. Gib mehr, als dein Vertrag fordert. Fordere nicht unbedingt alles, was dir zusteht. Habe Geduld mit dem, der dich hintergeht. Werde nicht müde, ihm zu vergeben. Vielleicht wirst du dadurch schließlich doch den Weg zu seinem Herzen finden und in ihm einen Bruder gewinnen."

Ihr habt gehört, das gesagt ist: „Geschäft ist Geschäft, und das hat nichts mit Barmherzigkeit und Gefühlen zu tun." Ich aber sage euch: „Tragt Liebe in euer Geschäft! Habt

ein besonderes Augenmerk auf die Schwachen und Bedrängten, auf daß ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel; denn er gedenkt ihrer aller mit gleicher Liebe, der Starken wie der Schwachen. Und wenn ihr versucht, den Lohn eurer Arbeiter so niedrig wie möglich zu halten, was tut ihr Sonderliches? Tun nicht alle Menschen dasselbe? Und wenn ihr eine Ware zurückhaltet und den Preis gewaltsam in die Höhe treibt, was werdet ihr für Lohn haben? Handeln nicht die Kinder der Welt auch so? Und wenn ihr eure Familie ernährt und eure Schulden bezahlt und ein moralisches und achtbares Leben führt, was tut ihr mehr, als alle anständigen Menschen zu tun versuchen? Wie gut auch immer die Welt sein mag, ihr müßt besser sein! Darum sollt ihr vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist!" — (Frei nach dem Englischen von Herbert Bezork.)

Ein guter Rat.

Kürzlich bat in einer Zeitung eine Mutter um Rat für ihren Sohn, der nicht essen wollte, wie er sollte. Sie setzte ihrem Siegfriedchen alles mögliche vor, aber Siegfriedchen will nicht. Da antwortete der ärztliche Ratgeber einfach: „Lassen Sie ihn eine Zeitlang hungern, danach wird er von selbst Speise begehren." Dieser Rat ist ebenso einfach, wie er verständig ist. Aber es gibt sehr viele besorgte Mütter, die noch nie auf den Gedanken gekommen sind. Sie möchten ihr Kind am liebsten nudeln. Sie geben ihm sogar allerlei „anregende Medikamente" — mit dem Erfolg, daß das Kind immer noch weniger mag. Wir geben ihnen obigen Rat weiter: „Laßt sie eine Zeitlang hungern, dann werden sie von selbst Speise begehren." Es fürchte nur keine Mutter, daß ihr Kind inzwischen sterben könnte. Wahrscheinlich ist der Magen des Kindes überreizt und bedarf einer vernünftigen Ruhepause.

Wir haben es oft beobachtet, daß Gott in seiner Kinderstube ähnliche Wege einschlägt. Da ist eins seiner Kinder, das hat keinen Appetit mehr. An den besten Predigten mäkelt es herum. Der Besuch der Versammlungen wird ihm zur Last. Da macht Gott kurzen Prozeß: er verschreibt eine Hungerkur. Sei es, daß er sein Kind aufs Krankenlager legt, sei es, daß es an einen einsamen Ort versetzt wird, sei es, daß es in eine Umgebung kommt, „da des Satans Stuhl ist", das Ziel wird bald erreicht, es stellt sich nach und nach wieder geistlicher Appetit ein. Jetzt greift man begierig nach jedem christlichen Blatt, man lernt seine Bibel wieder schätzen, man betrachtet jedes Gotteskind, das bei einem vorspricht und etwas geistliche Nahrung darzureichen imstande ist, wie einen Engel Gottes.

Woher kommt aber die Uebersättigung mancher Kinder Gottes? Einfach daher, daß sie die Kräfte, die sie durch die Speise empfangen, nicht in Arbeit umsetzen. Geht doch einmal auf einen Bau und seht euch die Steinträger an. Muß man die durch appetitwirkende Mittel zur Aufnahme der Nahrung nötigen? Gewiß nicht! Sie entwickeln vielmehr einen Appetit, daß einem fast unheimlich wird! Und warum? Weil sie schwere Arbeit zu leisten haben.

Entdeckst du also, daß dein geistlicher Magen überladen ist, so erschrick über dich selbst! Deine Arbeit steht nicht im rechten Verhältnis zu der Nahrung, die du aufnimmst. Wie leicht kann Gott auch dir eine Hungerkur verschreiben!

Kannst du hören?

„Sage, hast du schon einmal gehört, daß sich jemand nach deinem Befinden erkundigt hat?" „Gewiß, oft genug heißt es: Wie geht's?" „Richtig, aber wenn ihr euch nun beiderseitig Zeit lasset und du beginnst von deinem Ergehen zu berichten, findest du dann Ohren, welche zuhören?" „Ich will nicht sagen: Nein — aber allerdings sehr selten." „Nicht wahr, wenn du anfängst von deinem und deiner Familie Befinden zu erzählen, so wird der andere unaufmerksam, beginnt ein anderes Gespräch, oder noch öfter: er fängt an, von sich selber und seinem Befinden zu sprechen." „So ist es." „Wie findest du das?" „Nun, taktvoll gerade nicht." „Findest du es christlich?" „Darüber habe ich noch nicht nachgedacht." „Das Christentum fordert doch vor allen Dingen Liebe zu den Mitmenschen, und dazu gehört doch gewiß, daß wir uns fremde Not zu Herzen gehen lassen und nachempfinden." „Das ist richtig." „Wenn wir nun aber anderen unsere Not klagen wollen, und sie hören

uns zerstreut an, oder sie lassen uns nicht einmal ausreden, da fehlt's doch jedenfalls an Liebe."

Seitdem dieses Gespräch geführt wurde, habe ich mehr auf die Angelegenheit geachtet. Mein Freund hat recht: Es gibt wenig Menschen, welche einem Mitmenschen aufmerksam und teilnehmend zuhören können, wenn er ihnen sein Leid klagt, geschweige denn, daß sie mit Wohlwollen uns einmal ernstlich nach unserm Ergehen fragten. Die meisten fallen dem Klagenden gleich in die Rede: Ja, ich.... Mir ging's auch noch viel schlechter usw. Das liebe Ich muß immer vorauf. Es ist unzweifelhaft richtig, daß wahrer christlicher Sinn sich so etwas nicht zuschulden kommen läßt.

Der Zweck dieser Zeilen ist ein zweifacher: Alle Leser zu veranlassen, darauf zu achten, ob es nicht auch in ihren Kreisen so zugeht, daß man nicht teilnehmend und aufmerksam anderer Klagen anhört; dann aber jeden zu bitten, sich selbst zu prüfen, ob er nicht bloß mit höflicher Aufmerksamkeit, sondern auch mit christlicher Teilnahme zuhören kann.

Mission.

I.

Daheim geht das Missionswerk mit Gottes Hilfe vorwärts. Wohl merkt man an einigen Orten, wie der Zeitgeist auch an festen Fundamenten zu rütteln wagt, in der Hoffnung, den inneren Zusammenschluß zu lockern, um dann mit Einzelnen leichter fertig zu werden. Daß Satan diese Taktik wählt, ist ein Zeichen, daß er den Menschen beobachtet, ihm nachgeht und weiß, daß der Gläubigen Stärke und Sieg nicht zuletzt in Einigkeit und gläubig-freudigem Zusammenhalten besteht. Wo in einer Gemeinde Sonntagsschule, Jugendvereine, Prediger und einzelne Gemeindeglieder **nebeneinander** einhermarschieren und jedes, wenn auch **äußerlich** zusammengehörend, seine eigenen Wege gehen kann, ohne das persönliche Interesse des anderen zu besitzen und auf dessen Beistand bauen zu dürfen, da ist manche Blöße zu finden, die Satan ausnützen kann und wird, um das geistliche Leben zu lockern und mit der Zeit zu unterbinden. Ist aber Seelenzusammenschluß, fester, für einander eintretender und lebender Zusammenschluß vorhanden, da ist nicht nur mehr Sicherheit für ein siegreiches Leben über das eigene Fleisch, sondern auch Gewähr für erfolgreiches Eingreifen in Satans Reich gegeben.

In der **Sonntagsschularbeit** unseres Landes ist insofern eine Fortschritt zu verzeichnen, daß ein Arbeits-Zusammenschluß der Reformierten Kirche, der Mothodisten und Baptisten zu einem gewissen Abschluß gekommen ist. Die lutherische Kirche nimmt eine ablehnende Stellung ein und zieht es vor, allein zu stehen. Inwieweit die evangelische Kirche in Posen-Pommerellen, sowie die evangelische Gemeinschaft auf unseren Vorschlag, in der Sonntagsschularbeit zusammen zu gehen, eingehen werden, wird die nächste Zukunft lehren.

In der **Jugendarbeit** unseres Bekenntnisses wird eine intensivere Arbeit nach **innen** und **außen** hin erstrebt. Ein diesbezügliches Zirkular, das an die leitenden Schwestern und Brüder unterwegs ist, soll Klahrheit über manche Fragen bringen. Es sollen Wege zur weiteren Vertiefung des inneren Lebens gegangen und womöglich Neuland gepflügt werden.

Daß auch in unserem **Prediger-Seminar** die Brüderschar vergrößert wurde, haben unsere Lieben bereits erfahren, daß wir ihrer aber auch im **Gebet** und im **Geben** gedenken sollen, darf ich wohl nochmals erinnern. Es sind dort auf der Schulbank **unsere** Brüder, denen täglich der Tisch gedeckt werden muß. Sie sind jung und haben guten Appetit, wofür wir Gott dankbar sind, denn es ist noch immer besser, wenn ein Brot mehr beim Bäker bezahlt wird, als daß das Geld für Arzenei ausgegeben werden muß. Unsere Seminar-Verwaltung ist für **jede Gabe** – in Geld oder Natura – kleine oder große herzlich dankbar.

II.

Draußen in den Heidenländern ist noch immer ein gespanntes Verhältnis unter den führenden Völkern vorhanden. Treibt den einen auch der Ruf von Gott und die innere, sowie äußere Bereitschaft, zu den Heiden zu gehen, so muß er erst einen anderen fragen, ob er ihm erlaubt, ein vollgerüttelt und geschüttelt Maß von Liebe in eine liebeleere Welt zu tragen. Heut ist auch „Wohlzutun und Mitzuteilen" nicht einem jeden erlaubt. Wann wird die Zeit kommen, wo **ein jeder**

auch der Deutsche, wieder wird Mission treiben dürfen? Es rotet wohl bereits im Osten, indem hier und da eine Planka der bretterverschlagenen Welt fällt und so hier einer und dort einer nach einem Jahrzehnt in seine alte Arbeit unter die Heiden geht; doch Freiheit zum ungezwungenen Wirken ist dies noch lange nicht — die muß erst noch kommen.

— Von der Baseler Mission durften zwei Missionare, Dieterle und Wildi nach **Kamerun** reisen und im britischen Gebiet, in Kumla, wo seit der Verweisung noch kein Missionar war, die Arbeit wieder aufnehmen. Missionar Wildi schreibt darüber: „Der christliche Zollbeamte an der Grenze war sehr freundlich. Die Sonne stand im Zenith, als wir unsern Weg fortsetzten, ihre Strahlen trieben uns den Schweiß aus allen Poren. Nach einem Marsch von etwa drei Stunden kam uns der schwarze Pfarrer Modi entgegen, hieß uns herzlich willkommen und wünschte uns Gottes Segen. Schon vorher hörten wir die fernen Gesänge eines Chores, die immer vernehmbarer wurden. Plötzlich tauchte eine stattliche Zahl von Sängern auf. Voran trugen zwei Männer eine weiße Fahne mit einem schwarzen Kreuz darauf. Ununterbrochen singend, kamen sie näher. Ihre Angesichter strahlten, und man sah allen die große Freude an. Mit einem „Hurra! hurra!“ ihrer und unsererseits begrüßten wir einander. Ein zweiter Chor folgte dem ersten nach. Jeder Sänger trug einen großen Palmenzweig in der Hand. So ging es mit Gesang ins Dorf hinein. Als wir durchs Dorf zogen, konnten sich unsere Christen nicht mehr halten vor Freude. Sie wiegten die Palmzweige in der Luft und sangen, was aus ihren Kehle mochte. Vor lauter Freude fingen sie an zu tanzen. Sie sangen improwisierte Lieder: „Gott ist über allen, über allen, Halleluja, Halleluja!“ — So war die Arbeit der Baseler Mission nicht vergeblich!

— Auch für die **Neukirchner Mission** scheint es Tag werden zu wollen, indem sie damit rechnet, bald „eine entscheidende Antwort aus England und die Erlaubnis zur Rückkehr auf ihr altes Arbeitsfeld am Tana (Ostafrika) zu bekommen.“ Wir freuen uns mit über jede Aussicht, die die Neukirchner haben, und wollen mitbeten, daß der Herr den wartenden Missionaren bald Gelegenheit zur Ausreise geben möchte.

— Im katholischen Missionsblatt: **„Echo z Afryki“** finde ich in der Augustnummer folgenden Aufruf: „Każdy katolik powinien się przyczyniać do szerzenia Królestwa Bożego na ziemi; może to uczynić w skuteczny sposób, przystępując jako zelator lub zelatorka do **Sodalicji św. Piotra Ksawera** z roczną wkładką zł. 2. **Korzyści duchowne**: liczne odpusty zupełne i częściowe oraz inne duchowne korzyści, udzielone członkom przez Stolicę św. — wspólność duchowa z wszystkiemi zakonami i stowarzyszeniami misyjnemi, z któremi sodalizacja jest złączona i udział we mszach św., komunjach i modlitwach licznych misjonarzy i sióstr misyjnych, wspieranych przez sodalicję oraz wykupionych i ochrzczonych murzynów i niewolników murzyńskich.“ Ablaß und all das andere wird dem gesichert, der einen Beitrag für die katholische Mission zahlt. — Wir treiben aber Mission, weil uns Jesus alles vergeben und geben gern unsere Beiträge, ohne dafür einen Gegenwert zu erwarten, wir tun es, weil wir nicht anders können.

Kupsch.

Gemeindeberichte

Thorn. Durch Gottes Gnade konnte unsere Gemeinde am 27. September ihr Erntedankfest feiern. Von nah und fern eilten Geschwister herbei, um gemeinsam Gott, dem Geber aller guten Gaben, zu danken. Am Vormittag diente uns Br. Fenske mit dem Worte Gottes, welches unsere Seelen erquickte. Nach der geistlichen Erquickung kam auch die leibliche. Die Geschwister hatten für alle auswärtigen Gäste einen Mittagstisch bereitet. Nachmittag 3 Uhr begann eine gesegnete Fortsetzung des Festes. In harmonischer Weise wechselten Gesänge, Ansprachen und Gedichte ab. Zwei Vorträge, von den Jugendvereinen Thorn und Schwarzbruch vorgetragen, machten auf die Zuhörer einen guten Eindruck. Auch zwei Soldatenbrüdern, R. Schönknecht und M. Roose, die längere Zeit in der Gemeinde wirkten, mußten wir die Hand zum Abschied reichen. Sie eilen nach beendeter Dienstzeit

wieder heim. Mit dem Bewußtsein, einer Heimat entgegen zu gehen, wo es keine Trennung mehr gibt, schieden wir von einander.

Unsere Bitte ist: „Herr, laß dein Wort, das wir ausgestreut, nicht leer zurückkommen, sondern laß ihm ausrichten, wozu du es gesandt hast!"

Ein Teilnehmer.

Lubschin-Synogać, Gem. Dąbie. Der Herr vergißt unser nicht, dürfen auch wir behaupten. In der viermonatlichen predigerlosen Zeit ward manchem Herzen nach neuer Ermahnung und ernstem Ansporn bange. Da wir auf auswärtigen Besuch von lieben Brüdern und Predigern angewiesen sind, hatten wir diesmal die Freude, den lieben Br. Prediger, O. Krause-Kicin, in unsrer Mitte zu haben. Br. Krause, der der Einladung der Geschwister Schmeichel, Synogać, zu unserm diesjährigen Erntedankfeste folgte, war so freundlich, einige Tage früher zu kommen und in unserer Mitte zu weilen. In den Tagen vom 30. September bis 2. Oktober hatten wir Gelegenheit zusammen zu kommen, Gottes Wort zu hören und uns im Glaubensleben zu fördern. Br. Krause verkündigte Gottes Wort in der Kraft des Heiligen Geistes und legte so allen Ernstes der ganzen Zuhörerschar das Heil in Christo nahe. Es waren Stunden seliger Gemeinschaft und der Nähe des Herrn. Unser Bitten geht dahin, Gott möge Br. Krause im Dienste seines Meisters auch weiter segnen und uns mehr solcher Segenstage schenken.

Am folgenden Sonntag, den 4. Oktober, feierten wir unser Erntedankfest. Der Sonntag gestaltete sich zu einem recht herrlichen Dankesfeste. Schon am Vormittag waren liebe Geschwister herbeigeeilt, um den Tag recht gut auszunützen. Br. Krause verkündigte Gottes Wort nach Psalm 126. 5—6 und zeigte uns die Güte und Gróstat unseres Gottes, und wie ein jedes Kind Gottes einem wahren Säemann gleiche. Nachmittag 2 Uhr begann unser Dankesfest. Schon vor Beginn desselben füllte sich in dem uns frei stehenden Betsaale bei Geschwister Schmeichel, Synagać, jeder Sitz- und Stehplatz. Br. Krause leitete das Fest ein und begrüßte die lieben Gäste, die von nah und fern herbeigeeilt waren, recht herzlich. Der Festton „Jesus, das Brot des Lebens" Joh. 6. 48. stimmte unsere Herzen dankend und durchzog das ganze Fest bis zum Schluß. Zur Verschönerung des Festes dienten abwechselnde Vier- und Zwiegespräche, sowie Gesänge des Kijowiczer Chores, die zum Lobe des Herrn das ganze Fest herrlich durchwoben. Nur zu schnell verliefen die Stunden, des frohen Beisammenseins und nötigte der hereinbrechende Abend, zum Schluß zu eilen. Erhebend sang die Gemeinde das herrliche Schlußlied: „Nun danket alle Gott."

Mit dankerfüllten Herzen und von neuem aufgemuntert zog jeder seinen Weg heim.

R. Janke.

Wochenrundschau

Aus Worschau wird gemeldet, daß am 9. Oktober auf den Schnellzug Warschau-Moskau 60 Kilometer vor Moskau von 17 Banditen ein Ueberfall verübt wurde. Die Räuber hielten den Zug an und drangen in den Wagen ein, in dem sich die offizielle Delegation für den internationalen kommunistischen Kongreß befand, und raubten wichtige Dokumente und größere Beträge ausländischen Geldes.

Abteilungen der Geheimpolizei wurden abgesandt, um auf die in die benachbarten Wälder geflohenen Banditen zu fahnden. Die bestohlenen Kommunisten wurden verhaftet.

In Helgoland wurde am 8. Oktober der erste Versuch gemacht, aus der Meerestiefe zu funken. Zum ersten Male sollte ein Taucher während seiner Tätigkeit unter Wasser über seine Arbeit und seine Eindrücke zu Tausenden von Hörern weitentfernter Festländer sprechen. In der Mittagsstunde ging der Taucher Harmstorf zu Wasser. Klar kam aus der Tiefe der Nordsee seine Stimme empor. Hamburg bestätigte einen guten Empfang und der Rückempfang vom Hamburger Sender über die Bordantenne war von allen Teilnehmern deutlich zu vernehmen.

In St. Louis (Missouri) explodierte am 8. Oktober in der Gasanstalt der Ammoniaktank, wodurch drei Personen getötet und dreißig verletzt wurden. Der Explosion folgte ein großer Brand, der aber dank der anstrengenden

Tätigkeit der Rettungsmannschaften auf seinen Herd beschränkt werden konnte.

In Marokko hat die Regenperiode eingesetzt und die militärischen Operationen unmöglich gemacht. Die Regengüße hatten eine Ueberflutung mehrerer Flüße zur Folge und erschwerten jegliche Bewegung der Truppen. Die französisch-italienische Heeresleitung gibt trotzdem die Hoffnung auf einen glänzenden Sieg über die Rifkabylen nicht auf.

In Amerika ist im Staate Massachusetts am 8. Oktober das größte Flugzeugmutterschiff der amerikanischen Flotte vom Stapel gelassen worden. Es hat einen Gehalt von 33.000 Tonnen, ist 268 Meter lang, 32 Meter breit, erreicht bei 180,000 Pferdekräften eine stündliche Geschwindigkeit von 40 Meilen und bietet 72 Flugzeugen Platz.

Der französische Munitionsdampfer „Saint Brieux", der mit einer großen Munitionsladung nach Marokko unterwegs war, ist nach einer Meldung des „Berliner Tageblatt" auf der Reede Bordeaux in die Luft geflogen. Angeblich soll es sich um einen kommunistischen Anschlag handeln. Es wird angenommen, daß etwa 40 Mann der Besatzung getötet oder verletzt worden sind.

In Griechenland ist wieder ein bedenkenerregender Aufstand ausgebrochen, der die Wiederaufrichtung der Monarchie im Lande zum Ziel hat. Auch Venizelos soll daran beteiligt sein. Die Regierung Pangalos hat als Gegenmaßnahme eine allgemeine Mobilisierung angeordnet und eine Proklamation herausgegeben, in welcher es heißt, daß die gegenwärtige Regierung die Souveränität des Volkes anerkenne; wenn also das Volk für die Monarchie stimmen sollte, werde die Regierung bereit sein, den König zurückzurufen.

Trotzki soll nach Meldungen der russischen Blätter in Paris in Kürze zum Botschafter in Paris ernannt werden. Die Ernennung soll im Zusammenhang damit erfolgen, daß die Sowjetregierung mit der Tätigkeit des Botschafters Krestynski in Berlin unzufrieden ist und ihn durch den bisherigen Pariser Botschafter Krassin ersetzen will.

In Wilno ist ein großzügig angelegter Anschlag auf die orthodoxe Obergeistlichkeit aufgedeckt worden, der in der Dreifaltigkeitskirche zur Ausführung kommen sollte während einem Gottesdienst, an dem auch der Warschauer Metropolit Dyonisos teilnehmen sollte. Das Verbrechen wurde jedoch noch rechtzeitig verhindert. In diesem Zusammenhang wurde am 7. Oktober in Anwesenheit des Staatsanwalts Jankiewitsch und eines Untersuchungsrichters eine Revision in den Kellergewölben des ehemaligen Basilianerklosters, in dem jetzt ein orthodoxes geistliches Seminar und andere Lehranstalten untergebracht sind, vorgenommen. Man fand dort ungeheure Mengen Dynamit, Pyroxilin und andere Sprengstoffe. Nach Ansicht Sachverständiger hätten die aufgefundenen Sprengstoffe genügt, sämtliche auf dem großen Grundstück gelegenen Gebäude dem Erdboden gleich zu machen.

Die Revision war auf die Aussagen der Hauswächterin Maria Darniecka hin vorgenommen worden.

Bekanntmachung.

Vom 22–27. November findet, so der Herr hilft, in Tomaszewo, Gemeinde Rypin, ein Fortbildungskursus für S.-Schullehrer und Vereinsleiter statt, an welchem die Predigerbrüder A. Wenske, E. Eichhorst und O. Krause mitwirken werden. Alle S.-Schullehrer und Vereinsleiter und auch solche, die sich gern in der schönen Jugendarbeit weiterbilden möchten, sind zu diesem Kursus herzlich eingeladen. Niemand versäume diese Gelegenheit! Anmeldungen sind sofort an Prediger E. Eichhorst, Rypin, skrzynka pocztowa, ziemia Płocka zu richten. Endstation der Eisenbahn – Brodnica. Dort werden am Sonnabend, den 21. November, Fuhrwerke die Kursusteilnehmer erwarten und sie an den Bestimmungsort bringen. Sonntag, den 22. findet ein großes Jugendfest statt, und wird damit gleichzeitig der Kursus eingeleitet. Bibel, Notizbuch, Bleistift sind mitzubringen. Wer das „Hilfsbuch für S.-Schullehrer besitzt, bringe es ebenfalls mit.

Für das Gelingen dieses Lehrgangs wollen wir alle ernstlich beten und zu demselben zahlreich erscheinen. Die Gemeinde Rypin erwartet mit Freuden recht viele Teilnehmer! Mit herzlichem Gruß.

E. Eichhorst, Vorsitzender der Kiciner Jugendvereinigung.

O. Krause, Vorsitzender des S.-Schulkomitee's.

Einladung!

Am 22. November d. J. gedenken wir, so Gott Gnade schenkt, unsere neue Kapelle in Baluty einzuweihen und laden zu dieser Feier unsere lieben Mitverbundenen und Freunde, besonders aber die Geschwister unserer Nachbargemeinden herzlich ein. — Was wir schon lange ersehnten und als schreiendes Bedürfnis tief empfanden, soll nun endlich Wirklichkeit werden. Wir werden nun die Möglichkeit haben, auch in diesem Teile unsrer großen Stadt vielen Menschenkindern in einem schönen geräumigen Gotteshause das seligmachende Evangelium zu verkündigen. War doch der bisherige baufällige Saal bei weitem nicht ausreichend und nichts weniger als anziehend. Zwar haben wir noch eine große Schuldenlast zu tragen, die in dieser Zeit besonders drückt; dennoch freuen wir uns, daß der Herr soweit geholfen und wollen seiner Vatertreue auch ferner vertrauen. Er kann und wird helfen!

So kommt denn, liebe Geschwister und Freunde, am Sonntag den 22. November von nah und fern, nehmt an unsrer Freude teil und laßt uns miteinander den Namen unseres Gottes preisen.

Es grüßen in Liebe
Namens der Gemeinde Lodz I.
O. Lenz u. B. Jordan.

Quittungen

Für den Hausfreund eingegangen:

Bialystok: Durch P. Müller 28. **Bydgoszcz:** durch H. Ristau 24, W. Ulrich 15. **Bukowiec:** A. Fenske 10. **Celbowo:** A. Depner 10 **Drzonówka:** Naber 3. **Dubeczno:** Durch Rob. Neumann 34. **Franówka:** Durch G. Fröhlich 29. **Grndziadz:** E. Stopke 10. **Josefin:** Durch S. Müller 20. **Kam-Werba:** Durch J Hartwich 16. **Ksiażki:** Durch Oelke 14. **Łeczyca:** Pladek 7.50. **Lisewo:** A. Förster 12. **Lodz:** A. Golz 6., A. Wenske 4 **Lodz I:** Durch M. Musiał 62. **Lodz II:** 19. **Nowawieś:** M. Steinke 5. **Olszon:** Durch R Kelbert 14. **Ostrzeszów:** Szyszka 5. **Przybyslawice:** O. Beger 10. **Radomsk:** Durch K. Weinert 26. **Sompolno:** B. Naber 5. **Unewel:** L. Gaisler 3 **Wąbrzeżno:** Durch K. Borchert 20. **Włocławek:** A. Heide 11.50. **Wymysle:** Durch F. Kliewer 21. **Zgierz:** Durch R. Gutmann 35.

Allen lieben Gebern dankt aufs herzlichste.

Die Schriftleitung.

Für die Vereinigungskasse Kongrespolens:

A. Fichtner, Milejew 6; Für **Kolportage**: Ungenannt, Kalisz 10.; durch O. Krause: E. Zozmann 10.; Gem. **Graudenz** 50; **E.** Hoppe 30.;

Vielen Dank! Weitere Gaben erbittet.

E. R. Wenske,
Zduńska-Wola Złotnictiego 27.

Redaktor i Wydawca: A. Knoff, Łódź, Wegnera 1. Druk: Drukarnia Nakładowa, Swiecie n.W.

Der praktische Vereinsleiter

Allerlei Wissenswertes für die Vereinsleitungen der baptistischen Jugendvereine in Polen.

Dargereicht von Prediger O. Krause-Kicin.

Nr. 11—12 | November — Dezember | 1925

Seid getreu!

Man suchet nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden. 1. Kor. 4, 2.

Die rechte Treue ist etwas so Großes, daß sie allein genügt, um vor Gottes prüfendem Auge bestehen zu können. Treue ist ein Kleinod. Es ist von der größten Wichtigkeit, daß auch wir als Vereinsleiter in unserem Leben und unter allen Umständen treu erfunden werden. Wir sind Gottes Haushalter, von uns wird der Herr Rechenschaft fordern, ach, daß wir nicht zuschanden werden bei seiner Zukunft!

Worinnen sollen wir treu sein?

1. In der Ausnützung der Gaben, die uns der Herr gegeben hat. Manch einer ist nicht einmal so weit gekommen, daß er seine Gaben erkannt hat. Andere müssen sie ihm zeigen. Man sagt, für die Jugendarbeit bedürfe man einer besonderen Begabung. Es gibt solche unter uns, die die Gabe der Jugendlichkeit, des Frohsinns, der herzgewinnenden, freundlichen, liebevollen Art, zugleich aber auch der Führerfähigkeit in besonderer Weise haben. Wir halten sie vor anderen für die Arbeit geschickt. Aber die Gabe allein machts nicht. Es können glänzende Gaben vorhanden sein und doch fehlt die Frucht der Arbeit. Gottes Auge schaut auf die Treue. Auf die Treue legt Er seinen Segen.

Vielleicht sind auch wir mit einer besonderen Gabe ausgerüstet und man hat uns das schon mehr als einmal gesagt, so daß wir in Gefahr stehen, uns darauf etwas einzubilden. Wir wollen Gott bitten, daß Er uns in der Demut erhalte. Lieber weniger Gaben, aber treue Verwendung derselben. Fragen wir uns, ob die Frucht unserer Arbeit den Gaben entsprochen hat, die wir empfangen haben. Hätten wir nicht viel treuer sein müssen, als wir gewesen sind? Wahre Treue versäumt nichts, verschleudert nichts, verliert nichts. Ein treuer Mensch ist nicht darauf aus, große, in die Augen springende Dinge zu tun, sondern er freut sich, wenn das Kleine ihm gelang und niemand übersehen wurde.

2. **Treu sollen wir auch sein in der Verwendung der uns geschenkten Kraft.** Vergessen wir nie, daß wir nicht das Eigene, sondern das Anvertraute verwalten. Wir dürfen unsere Kraft nicht vergeuden. Junge Leute denken oft, für ihre Kraft gäbe es keine Grenzen. Kraftmenschen, die scheinbar unverwüstlich sind, sind nicht die eigendlichen Träger der Reichsgottesarbeit. Gewiß ist es etwas Herrliches um die Jugendkraft, die alle und alles mitzureißen vermag. Aber der Herr ist vielleicht nicht im Sturm. Haben wir natürliche Kraft, so wollen wir sie heiligen lassen, damit wir richtig damit haushalten. Sind wir dem Leibe nach schwach, so wollen wir nicht kleinmütig sein, denn der Herr richtet auch durch die Schwachen große Dinge aus. Aber treu laßt uns sein mit unserer Kraft. Durch einen geregelten Lebenswandel in der Arbeit und im Ruhen wollen wir mit unserer Kraft haushalten.

3. **Treu wollen wir sein in der Verrichtung der uns übertragenen Aufgaben.** Stehen wir an der Spitze unseres Vereins, haben wir die Pflicht, unsere Jugend zu leiten, dann wollen wir auch ganz bei der Sache sein. Unsere Vereinsstunden wollen wir auf das beste vorbereiten; selbst wollen wir danach streben, daß unsere Kenntnisse vermehrt werden und wir brauchbare Werkzeuge in der Hand unseres Gottes sein könnten. Unser Amt wollen wir aus Gottes Hand nehmen und uns durch Schwierigkeiten nicht entmutigen lassen, sondern treu auf unserem Posten ausharren.

4. **Von besonderer Wichtigkeit ist es, daß wir im Bibelstudium und im Gebet treu sind.** Von diesen beiden Stücken hängt der Erfolg unserer Arbeit ab. Ein Vereinsleiter, der nicht treu ist im Bibellesen und der kein Gebetsleben führt, sollte sofort seine Unfähigkeit als solcher eingestehen und entweder seine Arbeit einem Besseren abtreten oder aber in oben genannten Dingen anfangen treu zu sein. Hierin treu sein ist alles.

Sind wir in der Vergangenheit in der Ausnützung unserer Gaben, in der Verwendung unserer Kraft, in der Verrichtung unserer Arbeit, im fleißigen Bibelstudium und im Gebet nicht so treu gewesen, wie es hätte sein müssen, dann wollen wir uns vor dem Herrn beugen und in Zukunft als treue Haushalter hierin erfunden werden.

K.

Jesus und die Jugend.

(Zum Vorlesen in der Vereinsstunde.)

In der Fülle der Schilderungen des Lebens Jesu nehmen seine Erlebnisse mit der Jugend seines Volkes nur einen ganz kleinen Raum ein, aber aus den angeführten können wir schließen, daß sicherlich auch besonders die eindrucksfähige Seele der Jugend seines Volkes von ihm beeinflußt wurde. Wie dankbar werden ihm die gewesen sein, welche er aus schweren Banden der Krankheit löste. Ich erinnere nur an den mondsüchtigen Knaben und an die Tochter

des kananäischen Weibes, oder die, die durch ihn das Leben neu geschenkt erhielten: die Tochter des Jairus und den Jüngling zu Nain. Wer beschreibt die Empfindungen, die ausgelöst wurden, als Jesu Machtwort des Todes Fesseln brach. Aber auch das sind wieder nur Einzelfälle. Wie manches arme Jugendleben wird er in seiner Güte und seinem Mitleid neu aufgerichtet haben.

Nun wird seit fast 1900 Jahren die Botschaft von seiner Krippe und seinem Kreuz, von seiner Auferstehung und Himmelfahrt verkündet, und der Ruf, in seine Nachfolge einzutreten, hat immer wieder besonders auf junge Herzen einen tiefen Eindruck gemacht. Die Kirchengeschichte gibt uns davon reichlich Zeugnis. Origenes war erst siebzehn Jahre alt, als seine Mutter gelegentlich der Christenverfolgungen durch Septimius Severus ihm seine Kleider verstecken mußte um ihn daran zu hindern, daß er freiwillig in den Tod ging für seinen Glauben. Antonius, den die römische Kirche den Heiligen nennt, war etwa zwanzig Jahre alt, als er durch die Geschichte vom reichen Jüngling eines Tages derart ergriffen wurde, daß er all sein Eigentum hingab und in die Wüste ging, um mit der Hilfe des Kreuzes über das Böse zu siegen.

Ansgar war erst vierzehn Jahre, als er mit der Welt brach und Mönch wurde, und Franz von Assisi war anfangs der Zwanziger, als er um Christi willen alles verließ. Auch Savonarola war kaum zwanzig Jahre, als er betete: „Herr, lehre du mich den Weg, den meine Seele wandeln soll.“

Graf Zinzendorf besuchte als neunzehnjähriger Jüngling mit seinen Freunden die Gemäldegalerie in Düsseldorf. Unter allen Bildern der großen Meister zog eins die Aufmerksamkeit des jungen Mannes besonders auf sich. Es war ein Bild „Christus mit der Dornenkrone,“ darunter die Unterschrift: „Das tat ich für dich; was tust du für mich?“ Sinnend stand er vor diesem Gemälde, er konnte die Augen nicht von den leidensvollen Zügen abwenden, und jene Frage hat ihn ins innerste Herz getroffen. Ob er gleich von Kindesbeinen auf ein frommer Knabe und ein frommer Jüngling gewesen war, fühlte er doch, daß er auf eine solche Frage nicht viel würde antworten können, und darum bat er den Heiland, ihn in die Gemeinschaft seiner Leiden mit Gewalt zu reißen, wenn sein Sinn nicht hinein wolle. Was in jener Stunde sein Herz bewegt hat, das ist keine flüchtige Gemütsaufwallung geblieben, die ebenso schnell wieder verfliegt, wie sie gekommen ist, sondern es ist von entscheidendem Einfluß auf sein ganzes Leben geworden. Er hat es forthin ganz dem Dornengekrönten und Gekreuzigten geweiht, daß er wohl sagen konnte: „Ich habe nur eine Passion, und die ist Er, nur Er.“

August Hermann Francke verlor schon im siebten Jahre seinen Vater, aber seine Mutter erzog ihn in der Furcht und Vermahnung zum Herrn. Er bat schon im zehnten Jahre um ein eigenes Kämmerlein, um dort in der Stille lernen und beten zu können. Als Student in Leipzig vereinigte er sich mit anderen Studenten zum gemeinsamen Schriftstudium. — Verfolgt

man die Lebensbilder großer Missionare aus den letzten Jahrhunderten, so zeigt sich immer wieder, daß sie in jugendlichem Alter in die Nachfolge Jesu gerufen wurden.

Der Rheinische Missionar D. Nommensen, der im vorigen Jahre aus seiner reichgesegneten Tätigkeit auf Sumatra abgerufen wurde, gelobte schon als Knabe von dreizehn Jahren, Missionar zu werden, zog auch sieben Jahre danach aus, um als Matrose Dienst zu nehmen und dann draußen bei den Heiden zu bleiben, aber er fand nicht gleich ein Schiff und wurde zunächst wieder Knecht. Hinter dem Pflug, beim Säen, beim Dreschen, lernte er den Katechismus auswendig und las abends alle Bücher, die er nur in die Hand bekommen konnte. Er wollte mit ganzem Herzen dem dienen, der sein Leben für ihn dahin gegeben hatte, und Gott bnete ihm die Wege, daß er 1857 ins Barmer Missionshaus einrat und dann 1861 nach Sumatra auszog.

Samuel Hebich, der Baseler Missionar in Indien, war achtzehn Jahre alt, als er den Ruf Jesu in seine Nachfolge hörte und ihm folgte. Er sagte selbst darüber: „Eine bange Unruhe überkam mich, eine tiefe Sehnsucht nach dem lebendigen Gott. Ich habe wochenlang die verzehrende Angst eines unruhigen Gewissens durchgekostet und wagte meine Augen nicht zu dem heiligen Gott aufzuschlagen, bis die Stunde kam, wo ich im Glauben an Gottes Gnade Frieden fand und die Gewißheit, daß der Heiland auch für mich in den Tod gegangen sei. Es war an dem Tage ein großes Volksfest, an dem ich auf Zureden meines Bruders teilnahm, aber die innere Unruhe trieb mich aus dem Menschengewühl ins freie Feld. Hier sank ich auf die Knie in brünstigem Gebet, von dem ich mich als getrösteter und begnadigter Mensch erhob."

Hudson Taylor, der Pionier des Evangeliums in China, war kaum fünfzehn Jahre, als er eine kleine Schrift las „Das vollbrachte Werk Christi" und aus dieser erkannte, daß seine Lebensaufgabe sei, Jesus Christus als seinen Heiland anzunehmen und ihn auf ewig dafür zu preisen.

Livingstone war erst zwölf Jahre, als er tief ergriffen verspürte, daß er der Gnade Gottes bedürfe, und zwanzig Jahre, als er eine geistliche Veränderung an sich erlebte, von der er selbst sagt: Wie ein Farbenblinder, der plötzlich alle Farben sieht.

Alexander der Große bestieg mit 20 Jahren den väterlichen Thron, und hatte, als er im 33. Jahre starb, die ganze damals bekannte Welt erobert. Julius Cäsar eroberte 800 Städte, besiegte 300 Völker, unterwarf drei Millionen Menschen, wurde ein bedeutender Redner und einer der größten Staatsmänner, als er noch ein junger Mann war. Hannibal, der größte aller Feldherrn, stand im dreißigsten Lebensjahre, als er zu Cannä der römischen Republick fast den Todesstoß versetze. Karl, der Große, war im selben Alter, Gebieter über Frankreich und Deutschland. Der neunzehnjährige Waschington war General-Adjutant der Miliz von Virginien, unterhandelte als Gesandter mit den Franzosen im einundzwanzigsten Jahre und gewann seine erste Schlacht

als Oberst im zweiundzwanzigsten Lebensjahre. Zwanzigjährig wurde Lafayette General der französischen Armee. Gallilei war neunzehn, als er das Gesetz des Pendels einer Hängelampe im Dome zu Pisa ablauschte. Peel saß mit einundzwanzig Jahren im englischen Parlament. Galdstone war vor seinem einundzwanzigsten Jahre Parlamentsmitglied, und mit 24 Jahren war er Lord des Schatzamtes. Andrew Carnegie legte den Grund zu seinem fabelhaften Vermögen als armer Knabe. Elisabeth Barrett schrieb mit 12 Jahren fertig Griechisch und Latein. Göthe schrieb als zehnjähriger Knabe in verschiedenen Sprachen. Cowley gab mit 15 Jahren eine Sammlung seiner Gedichte heraus. Macauley war mit 23 Jahren ein berühmter Schriftsteller. Mit 22 Jahren begann Neander an der Universität Heidelberg seine Vorlesungen über Kirchengeschichte, ein Jahr darauf wurde er zum außerordentlichen Professor ernannt und schrieb im selben Jahre sein erstes Buch über Kaiser Julian und sein Zeitalter. Als Schubert im Alter von 32 Jahren starb, hatte er durch seine Tonkunst sich einen unsterblichen Namen erworben. Luther war 29 Jahre alt, als er seine berühmten Thesen an das Tor der Wittenberger Schloßkirche heftete und das Papsttum herausforderte. Kaum zwanzigjährig war Nelson Leutenant der brittischen Marine. Karl XII. gewann im Alter von 19 Jahren die Schlacht bei Narwa.

Diese Beispiele ließen sich noch um Hunderte vermehren. Wer vermag sie zu zählen, die im jugendlichen Alter von Jesus gerufen wurden, die ihre Jugend gut ausnützten zum Wohl ihrer Mitmenschen!

„Wo nehmen wir Brot, daß diese essen?"

Unter dieser Ueberschrift gibt Br. H. Herter im „Kleine Jugendbote" den Vereinsleitern sehr beherzigenswerte Winke, die ich zu allgemeinem Nutzen hier weitergebe. Br. H. schreibt:

„Diese Frage bewegt einen ernsthaften Vereinsleiter oft. Es ist ja nicht schwer, irgend einen Schmarren den Leuten vorzusetzen; und es ist auch nicht so besonders schwer, ihnen eine Predigt zu halten. Beides ist aber nicht Zweck der Stunde. Nein, Brot sollen wir unseren Mitgliedern bieten, und wir sollen es so gut und verlockend aufschneiden, daß sie auch essen! Wenn in einer Vereinsstunde nicht eine innere Anteilnahme der Teilnehmer erzielt wird, wenn sie nicht selber „mitmachen" — und zwar nicht nur als Objekt, sondern auch als Subjekt, dann ist sie wertlos. Darum ist es ein besonderer Wunsch aller Vereinsleiter, daß bei Tisch Brotlaib und Schüssel fröhlich und ohne Nötigung von Hand zu Hand wandert, daß sich ein Gedankenaustausch über das Thema entspinne, eine frischfröhliche Aussprache mit Rede und Gegenrede, wobei es auch manchmal recht lebhaft wird. Junge Leute, die mit allem einverstanden sind, und im voraus zu allem Ja sagen, sind greulich. Und manchmal ist es gut, wenn man durch schwierige Fragen sie anreizt

zum Mitreden oder Widersprechen; einem Mitglied, das Fragen und Zweifel aufbringt mit „aber" und „warum", fiele man zuweilen am liebsten um den Hals. Es sind meine glücklichsten Vereinsstunden, in denen eine rege Auseinandersetzung erzielt wurde, denn daß der Gegenstand „auseinandergesetzt" werde, ist ja der Zweck.

Warum sind aber solche Vereinsstunden verhältnismäßig selten? Wegen der Schwerfälligkeit oder Teilnahmslosigkeit der Mitglieder? Gewiß nicht immer. Es bringt doch zum großen Teil der Leiter die Luft mit, die in der Stunde herrscht, und die oft so gespannt, gebannt, drückend ist, daß man das Alpdrücken kriegt. Der frisch-fröhliche, ungezwungene Ton will nicht aufkommen. Es ist garnicht so leicht, eine Aussprache einzuleiten, zu leiten und auszuleiten. Es ist auch nicht nur abhängig von Fleiß, Vorbereitung und Eifer, wenngleich auch das nicht fehlen soll. Aber „blinder Eifer" schadet nur und man verdirbt sich und andern die schöne Stunde. Unter den mancherlei Ratschlägen, wie es besser werden kann, für heute aus der Praxis nur zwei:

1. **Schöpft doch bitte nicht allen Rahm zuerst ab, ehe das allgemeine Essen beginnt.** Du magst noch so feine, appetitliche Milch auftragen, aber wenn Du zuerst so lange daran herumlöffelst und herumschmatztest, dann magst Du wohl nachher ermuntern: Und nun langt zu! — sie werden danken und denken: Es ist gewiß nicht mehr viel Rechtes darin. — Nicht wahr, Du möchtest kein Rahmabschöpfer sein, nicht nach den träumerischen Fettaugen angeln, die in der gemeinsamen Schüssel schwimmen? Du möchtest den Mitgliedern die besten Brocken gönnen, gern selbst verzichten? Ich weiß dies, Du bist und tust es aber doch, unbewußt. Zum Beispiel: Du bereitest eine Bibelbesprechung vor. Du bringst zum Thema einen Wagen voll anerkannt guter Gedanken, die Du nun in $1/2$-stündiger Einleitung auf die Zuhörer losläßest und fährst mit Deinem Löffel so weit und tief, daß Du so ziemlich jedes erreichbare Rahmbrosamlein abgeschöpft hast. Wenn Du dann nach einem Liede so leutselig sagst: So, und nun macht Fortsetzung, äußert Eure Gedanken! — Aber die Aermsten haben nur noch den Gedanken, daß Du wundervoll gepredigt hast, und daß man dazu nur Ja und (lieber noch!) Amen sagen könne. Was sollen sie noch sagen? Wiederkäuen wollen sie nicht und neue Gedanken sind für sie nicht mehr erreichbar. Leeres Stroh dreschen soll man nicht, also bleibt nur noch ein weniger oder mehr beredtes Schweigen, und Du hast noch eben die Kraft, Schlußlied und Schlußgebet auszugeben und nachher über mangelnde Teilnahme zu klagen. Befriedigt bist Du nicht; Du zweifelst mit Recht, ob die Mitglieder nur auch ein Stückchen Wegs mitgegangen sind. — Ich spreche aus herber Erfahrung: unser Uebereifer ist uns oft im Wege bei dem köstlichen Ziel, die Leute zu interessieren. Auch das Brotaufschneiden und Zuessengeben will gelernt sein. Sehen wir einer Mutter zu bei Tisch: sie hat ihre Gesellschaft zu Tisch gesetzt mit einem fröhlichen Gesicht; nun trägt sie auf, füllt die Schüsseln mit guter Hausmannskost, gibt jedem den Löffel, sorgt für Ordnung, redet ermunternd zu; sie ißt auch mit, schon des guten Beispiels und Vorbilds wegen, verstehts aber

trefflich, den Kindern die guten Brocken zuzuschieben; zuletzt hilft sie sauber ausessen. Lieber Vereinsleiter, machs auch so: Deine Einleitung soll wirklich nur einleiten, also auf die richtige Fährte helfen, den Gegenstand aufschließen, d. h. aufschneiden und zerlegen. Dann, wenn sie zulangen, brauchst Du nur ein wenig Anleitung geben, auf Gedanken aufmerksam machen, daß die Teilnehmer selber darauf kommen und die Entdeckerfreude genießen. Am Schluß sammle die übrigen Brocken, gib nochmals in ganz, ganz kurzen Worten eine Zusammenfassung des Gehörten, womöglich mit einem Appell an den Willen — dann aber sage frisch und entschlossen Amen! Denn einen fröhlichen Amensager (der nicht erst noch eine Viertelstunde in Spiralflügen um das Amen kreist, wie Noahs Taube beim ersten Flug oder wie ein Flieger, der nicht zu landen wagt) den haben die Menschen lieb! Hüten wir uns vor aller Langstieligkeit, sie ist der Jugend besonders greulich!

2. **Sei nicht allzu lehrhaft!** „Allzu" sage ich. Denn man kann auch im Lehren und Ermahnen zuviel tun. Selbstverständlich wenden wir das Gehörte, sei es ein biblisches Thema, Lebensbeschreibung, belehrender Vortrag oder eine interessante Geschichte, auf unser Herz und Leben an. Aber man soll es nicht zu toll machen, soll nicht einen Bandwurm von Lehre und Mahnung aneinanderreihen. Wenn unsere jungen Leute in jeder Vereinsstunde nur e i n e Gotteswahrheit tiefer erfaßt, e i n Stück christlicher Lebensweisheit gefunden haben, dann ist mehr erreicht, als oft erreicht wird. Wenn man einem Gaul zuviel auflädt, dann zieht er garnicht mehr; und wenn wir immer mit der Peitsche der Ermahnung und Zurechtweisung knallen, überkommt Kinder und junge Leute leicht ein Gefühl der Hilflosigkeit, wie den armen Michel: „Lauf ich, dann krieg ich Schläge; lauf ich nicht, dann krieg ich auch Schläge; also lauf ich lieber nicht." Den kleinen „Johann Laß-das" kennt ihr ja. Es soll eben noch immer der Apfel bei der Rute liegen, zumal bei der Jugend. „Allzu" habe ich gesagt. „Zu wenig und zu viel, verdirbt alles Spiel!"

Wie behandelt man die Jugend in dem Verein?

A. I m A l l g e m e i n e n.

1. Respektiere sie. Sie wollen nicht mehr wie Kinder behandelt werden.

2. Sei in wichtigen Fragen entschieden für das Gute, in Nebenfragen gewähre ihnen Freiheit.

3. Stelle ihnen nie das Christentum als ein hartes enges Joch dar, das ihnen alle Lebensfreude nehmen wollte, sondern suche sie von dem Glück eines Gotteskindes in Wort und Wandel zu überzeugen, und beweise ihnen an Tatsachen, wie fade und verderblich die Weltfreuden sind.

4. Vor allem suche ihnen klar zu machen, daß nur ein lauterer Charakter im Geistlichen etwas ereicht, und liebe sie zu Jesu hin.

B. Spezielles. Da die Charaktere verschieden sind, bedürfen sie verschiedener Behandlung.

Die Behandlung.

1. **Die weltlich Gesinnten.** Zwänge sie in keine Satzungen ein. Womöglich bete mit ihnen. Ehrliche kommen bald zur Entscheidung. Wenn nicht, werden sie selbst fortbleiben.

2. **Die Heuchler.** Sie sind schlimmer, als die Vorigen. Giftpilze. Lieb' sie dennoch — wie Jesus den Judas. Seid gegen solche auf der Hut. Seid aber ebenso ehrlich gegen sie.

3. **Die Stolzen.** „Ehre, dem die Ehre gebühret", aber hütet euch, ihren Stolz zu nähren. Wir können nur demütige Leute gebrauchen.

4. **Die Streitsüchtigen.** Sie sind stumm in der Bibelbesprechstunde aber zanken bei jeder Gelegenheit. Vereinsstunden sind keine Zankstunden. Vermeidet alle Ursachen zum Zank.

5. **Die Verschlossenen.** Hier ist besondere Vorsicht nötig. Sucht den Grund ihrer Schweigsamkeit zu entdecken. Die meisten sind harmlos, still und treu. Diese sind oft die besten Stützen. Johannesseelen. Aber: es kann auch ein angeborener oder verzogener Charakterfehler sein. Eigensinn, Stolz, Schüchternheit etc. Solche werden oft mißverstanden. Habt Geduld mit ihnen. Schlimmer ist es, wenn geheime Sünde die Ursache ist. Verdamme sie nicht. Gehe ihnen nach, gewinne ihr Vertrauen, zeige ihnen die Wege zur Freiheit.

6. **Die Trägen.** Es gibt eine böswillige und eine gewohnheitsmäßige Trägheit. Letztere ist heilbar. Suche zu erfahren, nach welcher Richtung solche Seelen Interesse haben, gib ihnen solche Arbeit. Diese Gruppen von Menschen werden erst fähig etwas zu nützen, wenn sie sich von ihren Fehlern und Sünden lösen lassen. Aber auch die treuen Glieder bedürfen der Leitung.

7. **Die Begabten.** Sie stehen in Gefahr, ihren Verstand auf Kosten eines gefestigten Charakters zu gebrauchen. Klugheit ohne innere Festigkeit richtet wenig aus im Dienste des Herrn. Erkennt das Gute bei ihnen an. Macht aber, daß nicht die Gefahr des Hochmuts und der Selstüberhebung und -überschätzung das Herz betöre und sie zu Fall bringe.

8. **Die Schwachen.** Stellt sie nicht in die Ecke, sondern tragt und liebt sie am meisten.

9. **Die Mißtrauischen.** Sie sind das meistens geworden durch unrechte Behandlung. Durch Einsicht und Vertauen werden sie wiedergewonnen.

Sucht selbst zu lernen, und es wird sich reichlich lohnen, die Mühe angewendet zu haben. **„Jugend-Warte".**

Programm-Entwürfe für Vereinsstunden.

Belehrungsstunde.

Thema: **Die biblische Gemeinde.**

1. Was eine Gemeinde ist.

Eine biblische Gemeinde ist eine freiwillig geschlossene Vereinigung von gläubig getauften Christen, die nach der Schrift leben und sich vom Heiligen Geiste leiten lassen wollen. (Apg. 2, 41. 42. 47; 5, 11. 14; Eph. 2, 19—22).

Gottes Wort spricht von einer Gesamt- oder Universalgemeinde, zu welcher alle Gläubigen auf Erden gehören (Matth. 16, 18; Eph. 1, 22) und einer Lokal- oder Ortsgemeinde in verschiedenen Städten, Ländern und Häusern (Offg. 1, 4).

2. Verschiedene Namen der biblischen Gemeinde.

a) Tempel des Herrn (1. Kor. 3, 16);
b) Leib Christi (Eph. 1, 22. 23);
c) Herde Jesu Christi (Luk 12, 32);
d) Haus des Herrn (Eph. 2, 19—22).

3. Der hohe Zweck der biblischen Gemeinde.

Die Gläubigen im geistlichen Wachstum zu fördern, sie zu guten Werken anzuspornen, auf Gefahren aufmerksam zu machen, biblische Ordnung und Zucht aufrechtzuerhalten, Christi Verordnungen richtig zu verwalten, besonders aber um die Ausbreitung des Reiches Gottes unter den Unbekehrten besorgt zu sein (Ebr. 10, 24; 1. Tim. 4, 13; Röm. 16, 17; Apg. 2, 41. 42; 2. Kor. 9, 6. 7).

4. Die Pflichten der Mitglieder einer biblischen Gemeinde.

a) Die Versammlungen regelmäßig zu besuchen (Ebr. 10, 25);
b) Christliche Gemeinschaft untereinander zu pflegen (Röm. 12, 15);
c) Sich untereinander in Liebe zu ermahnen (1. Thes. 5, 11. 14);
d) Jesu Namen durch einen geheiligten Wandel zu verherrlichen (1. Petri 2, 9—12);
e) In der Betreibung der Mission fleißig zu sein (2. Kor. 8, 2—4; 9, 6);
f) Die Prediger und Aeltesten der Gemeinde zu achten (1. Thes. 5, 12. 13);
g) Sich den Gemeindeordnungen gern zu unterwerfen (2. Kor. 8, 21).

5. Die biblischen Gemeindeämter.

Eine Gemeinde laut Gottes Wort kennt nur zwei Aemter:

a) Der Aelteste, welcher auch Hirt, Lehrer oder Prediger genannt wird. (Apg. 20, 17. 28; Jak. 3, 1). Derselbe hat auf sich selbst zu achten, die Gemeinde zu leiten, zu erbauen, zu lehren und zu beaufsichtigen; er verwaltet im Auftrage der Gemeinde Taufe und Abendmahl (1. Petri 5, 2. 3; 2. Tim. 4, 2; Ebr. 13, 17; Gal. 6, 6).

b) Der **Diakon** oder Diener hat sich mehr um die äußerlichen Angelegenheiten der Gemeinde zu bekümmern; er soll für den Tisch des Herrn, den Tisch der Armen und den Tisch des Predigers sorgen. (Apg. 6, 1—3).

Alle anderen Aemter, wie General-Superintendent, Superintendent, Bischof u. s. w. sind, weil nicht biblisch, zu verwerfen.

6. Biblische Gemeindezucht.

Solche soll an den Gliedern vollzogen werden, die einen unchristlichen Lebenswandel führen. Die Zucht besteht im Ermahnen und Ausschluß (1. Kor. 5, 13; Röm. 16, 17; 1. Kor. 5, 1—5. 13).

Thema: Seid bereit!

Wozu?

1. Zum Herrn zu kommen. 2. Mose 19, 10. 11.
2. Auf das Wiederkommen Jesu zu warten. Luk, 12, 35. 40.
3. Gott zu loben. Psl. 57, 8.
4. Für den Herrn zu leiden. Apg. 21, 23.
5 Von dem Herrn zu zeugen. 1. Petri 3, 15.
6. Zum Kampf. Josua 8, 4.
7. Zum Gutestun. 2. Kor. 9, 2. 3. 5.
8. Zum gegenseitigen Lieben. 2. Kor. 12, 14.

Bibelfragestunde.

Thema: Schwierige Bibelstellen.

1. Wie verhält sich 4. Mose 23, 19 zu 1. Mose 6, 6?
2. Wie Jakobus 1, 13 mit 1. Mose 22, 1?
3. Wie verhalten sich 1. Könige 22, 23, Jes. 19, 14 und 2. Thes. 2, 11 zu der klaren Lehre des Wortes Gottes, daß Gott nichts Böses tut?
4. Wie ist Johannes Kap. 20, 23 zu verstehen?
5. Welch ein Unterschied besteht zwischen den biblischen Ausdrücken „Bekehrung" und „Wiedergeburt"?
6. Warum hat der Herr Jesus den Judas unter die Schar seiner Jünger aufgenommen, da er doch wußte, daß er ihn verraten würde?

Diese Art von Bibelbesprechungen wird sehr befruchtend auf unser Geistesleben wirken, nur muß solche Vereinsstunde gut vorbereitet und von einem in der Schrift gut gegründeten Bruder geleitet werden. Obige Fragen sollen nur zeigen, wie interessant sich unser Bibelstudium gestaltet, wenn wir oft die sogenannten W-Fragen anwenden.

Thema: Gehorsam.

I. Wem sollen wir gehorsam sein?

1. Gott. 1. Sam. 15, 22—23; Pred. 12, 13.
2. Den Eltern. 2. Mose 20, 12; Eph. 6, 1.
3. Den Lehrern. Ebr. 13, 17; 1. Thes. 5, 12.
4. Den leiblichen Herren. Eph 6, 5; Kol. 3, 22.
5. Der Obrigkeit. Tit. 3, 1; Röm. 13, 1. 4. 7.

II. Warum sollen wir gehorsam sein?

1. Weil es Gottes Wille ist. Pred. 12, 13.
2. Weil es recht und billig ist. Eph. 6, 1.
3. Weil dem Gehorsam Segen verheißen ist. Eph. 6, 2. 3.
4. Weil dem Ungehorsam Fluch folgt. Jes. 1, 20; 5. Mose 21, 18. 20.
5. Weil Christus uns im Gehorsam ein Vorbild war. Phil. 2. 8.

Thema: Die Herrlichkeit des Wortes Gottes.

1. Seine Göttlichkeit. Ebr. 1, 1. 2; 2. Tim. 3, 16; Röm. 15, 4; 1. Thes. 2, 13; Gal. 1, 12; 1. Kor. 10. 11.
2. Herrliche Namen. a) Buch des Herrn — Jes. 34, 16; b) Wort des Heils — Apg. 13, 26; c) Wort des Herrn — Apg. 8. 25; d) Wort der Wahrheit — 2. Kor. 6, 7; e) Wort des Lebens — Joh. 6, 68. 69; f) Wort Christi — Kol. 3, 16; g) Wort vom Glauben — Röm. 10, 8.
3. Göttliche Kraft. a) Feuer und Hammer — Jer. 23, 29; b) Schwert — Ebr. 4, 12; c) Kraft Gottes — Röm. 1, 16; d) Geist und Leben – Joh. 6, 63; e) Läßt alles gelingen – Jos. 1, 8.
4. Großer Nutzen des W. G. a) Ist unsere Speise – Jer. 15, 16; b) Gibt Freude und Trost – Jer. 15, 16; c) Macht rein – Joh. 15, 3; d) Gibt Sieg – Eph. 6, 17; e) Es erbaut – Apg. 20, 32.
5. Eine Hilfe der Errettung. Jak. 1, 21; 2. Tim. 3. 15; Eph. 1, 13; 2. Tim. 1, 10; Röm. 1, 16; Psl. 107, 20. 21.
6. Ein Werkzeug der Furchtbarkeit. Luk. 8, 5. 11; Kol. 1, 6; Röm. 10, 17; 1. Thes. 1, 5; 1. Petri 2, 2.
7. Ein Mittel zur Heiligung. Joh. 15, 3; Psl. 119, 11; Joh. 17, 17; Psl. 119, 133; Eph. 5, 26.
8. Ein Führer zur Kraft. Spr. 2, 6, 7; Eph. 6, 10; 1. Joh. 2, 14; 2. Kor. 10, 4.
9. Ein Licht zum ewigen Leben. 2. Tim. 3, 15; 2. Tim. 1, 10; Joh. 5, 39.

Notizen.

* Mit dieser Nummer schließt ein neuer Jahrgang unserer Zeitschrift ab. Auch im diesem Jahre haben wir die wunderbare Hilfe unseres Herrn erfahren dürfen. Er reichte uns durch die Hände seiner Kinder die nötigen Mittel zur Herausgabe des „Praktischen Vereinsleiter" dar, so daß wir ohne Schulden abschließen können. Ja, unser Gott segnete auch die schwache Arbeit und wurde unser Blatt vielen Jugendleitern zum Segen, wie das verschiedene Zuschriften beweisen. Nach Deutschland, Amerika, Kanada und Brasilien fand es seinen Weg und versuchte Handlangerdienste zu tun. Im Lande selbst kommt es in

die Hände aller Jugendvereinsvorsteher und hilft ihnen bei den Vorbereitungen zu den Vereinsstunden. Dafür unserem herrlichen Heiland die Ehre!

* So war es in der Vergangenheit. Wie aber wird es in der Zukunft werden? Nun, wir glauben, es soll noch besser werden. Im Neuen Jahre wollen wir unsere Ziele höher stecken, unsere Seile weiter spannen. Längst schon war es unser stiller Wunsch, unser Führerblatt weiter auszubauen und dadurch den Bedürfnissen unserer Vereinsleiter mehr Rechnung zu tragen. Dieser Wunsch soll im nächsten Jahre wenigstens in etwas seiner Verwirklichung näher kommen. Vom 1. Januar 1926 ab wird der „Praktische Vereinsleiter" 24 Seiten stark erscheinen, statt der bisherigen 12. Dadurch werden wir in den Stand gesetzt mehr als bisher für unsere lieben Mitarbeiter am Jugendwerk zu tun. Die verschiedensten Gebiete der Jugendarbeit sollen in Zukunft ihre Behandlung finden. Das Hauptaugenmerk soll jedoch nach wie vor in der Richtung der persönlichen Ertüchtigung unserer Jugendleiter liegen. Soll dies uns gelingen, dann muß sich um alle, Leser und Mitarbeiter dieses Blattes eine Gebetskette schlingen, denn „Das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es ernstlich ist". Unsere Bitte an alle Jugendfreunde ist daher: Liebe Brüder und Schwestern, betet für uns!

* Trotz der Vergrößerung unseres Blattes und der damit verbundenen Mehrausgabe soll der Bezugspreis nicht viel höher sein. Wir hoffen, daß unsere Vereinsvorsteher ihr Blatt weiter empfehlen werden. Jeder neue Abonnent trägt zum Herabsetzen des Abonnementspreises bei. Wenn nun alle I. und II. Vorsteher unserer Jugendvereine Bezieher des „Praktischen Vereinsleiter" werden, dann wird er noch billiger. Es soll uns Ehrensache sein, für die regelmäßige Herausgabe unseres Blattes und dessen besseren Ausbaues mit allen Kräften einzustehen!

Der Baptismus. Unter diesem Titel erscheint in den nächsten Tagen ein Frage- und Antwortspiel, dessen Zweck sein soll, unsere Jugend „spielend leicht" mit der Geschichte der Baptisten bekannt zu machen. 60 Fragen und 60 Antworten lassen uns die Geschichte der eigenen Gemeinschaft in den Hauptsachen kennen lernen. Unsere Vereinsleiter bitten wir, dafür zu sorgen, daß dieses Spiel in jedes baptistische Haus komme. Der Preis beträgt ungefähr 1,80 zł. Bestellungen sind entweder an den Verlag der Baptisten in Polen, Lodz, Wegnera 1, oder an den Unterzeichneten zu richten.

Quittungen.

Für den „Pr. Ver." gingen ein: Jug. Ver, Trutowo 6 zł. (Sammlung)' Kolowert 10, Briesen 10, Wymysle 6, A. Ziemer 6, J. Gebauer 5, H. Nissel 5' J. Kliewer 3, G. Ratzlaw 2, H. Wohlgemut sen. 2, H. Wohlgemut jun. 2, W. Heyer 5, E. Kliewer 2, A. Ratzlaw 2, A. Heyer 1, Fr. Ratzlaw 3, S. Bartel 3, M. Kliewer 1, A. Witzke 1, W. Penner 2, C. Penner 1, A. Kliewer 1, R. Ratzlaw 3, S. Schulz 2, Fr. Voth 4, E. Jantz 5, Em. Kliewer 2, E. Klutke 10, H. Ratzlaw 3, B. Schmidt 2, Anna Rumminger 10, L. Witt 5, Andr. Schröder 10, Anna Schröder 5, B. Wegert 10, Ungenannt 10, J. Witt 10, A. Schade 20, K. Felsch 6, Ver, Zezulin 5, Alexandrow 10, Tinwalde 6, Pabjanice 12, Mierząsk 14, J. Fester 6, A. Massierer 6, A. Steinke 50, Schwarzbruch 9, R. Eichstädt 6, M. Wenske 10, Ver. Konstantinow 3, E. R. Wenske 4,80 W. Gauer 5, P. Truderung 10, Deutschland: B. Kleschewski Gmk. 6.50, Prediger Schallnaß 3.50 P. Philippczik 3.50, P. Schneider 5, W. Tim 3.

Herzlich dankt die Schriftleitung.

Red. i Wyd. O. Krause, Kicin, poczta Kraszewo, pow. Ciechanów.
Druck: Drukarnia Nakładowa, Świecie n.W.